

Länderbericht

Der Weg des niederländischen Katholizismus

Man sollte eine Wegskizze des niederländischen Katholizismus eigentlich nicht mit der Platitude beginnen: in Holland hat sich einiges verändert. Und doch dürfte dies wohl die einzige Basis sein, auf der sich alle Beobachter der Situation in Holland, gleich welcher geistigen und geistlichen Provenienz, noch einig sind. Wenn uns auch in der deutschen Presse und Literatur nur wenig zuverlässige und ausgewogene Berichterstattungen begegnen, so reichen sie zumindest soweit, die Tatsache einer radikalen Veränderung der Situation des heutigen Katholizismus der Niederlande zu bestätigen (E. Kleine, „Holland — Kirche contra Rom?“, Fredebeul und Koenen, Essen 1967, 160 S.; ders., „Autorität im Kreuzfeuer“, Driewer, Essen 1968, 126 S.).

Was aber ist anders geworden? Man sieht selbst in den „katholischen“ Städten kaum noch einen Priestertalar, nicht einmal ein römisches Kollar. Der „Holländische Katechismus“ wurde zur Sensation — in mehrfachem Sinn. Auf dem Pastoralkonzil, das (nach einem Jahr der Vorbereitung) am 27. November 1966 eröffnet wurde und gerade seine dritte Plenarsitzung hinter sich hat (vgl. ds. Heft, S. 57), nahmen nicht nur Vertreter der anderen christlichen Kirchen Hollands, sondern auch (unkirchliche) „Humanisten“ teil. Man hört von Abendmahlsfeiern zusammen mit Nichtkatholiken usw. Das hat es bisher noch nirgendwo gegeben — nicht einmal im Land des Grotius und des Erasmus, das „von jeher ein Land von Extremen gewesen ist“ und als die „Hyde Park Corner Europas“ gelten konnte (vgl. L. G. M. von Geusau, „The Month“, Nr. 34/4, 1965, S. 246).

Geschichtliche und soziale Faktoren

Wie kam es zu solchen Veränderungen, von deren (allzu) äußerlichen Erscheinungen man noch mehrere aufzählen könnte? Es haben verschiedene Faktoren zusammengewirkt, *psychologische, historische und soziologische*. Die geographische und historische Situation des Landes hat die Holländer zur Wachsamkeit, zum Drang nach Freiheit und zur kritischen Nüchternheit erzogen. Und wenn Holländer selber von sich sagen, sie seien nicht anders als die übrigen Bewohner Europas, „nur offener“ (vgl. von Geusau, a. a. O., S. 250), so zeigt sich schon allein darin ein großes Maß von „Offenheit“, charakterlicher wie auch gesellschaftlicher Art. Kardinal Alfrink drückte sich ebenso „offen“ aus, als er auf einer Pressekonferenz (am 15. 9. 65 in Rom; zitiert nach „Études“, November 1965, S. 563) sagte: „Was man in anderen Ländern noch nicht öffentlich denkt und diskutiert, das wird bei uns veröffentlicht und gedruckt. Es wäre ein neuer Irrtum, wollte man glauben, es gäbe keine Probleme, weil gewisse Meinungen und Gedanken nicht an die Oberfläche gelangen. Man kann fragen: ist nicht eine offene Diskussion, selbst wenn sie gelegentlich ein wenig zu weit gehen sollte, einem schwelenden Brand vorzuziehen? In letzterem Falle wäre die Gefahr einer Feuersbrunst nicht auszuschließen.“

Die Geschichte der Niederlande kennt aber beides: die offene Auseinandersetzung und das schwelende Feuer. Der „Befreiungskampf der Niederlande“ von der spani-

schen Herrschaft war eine solche offene Auseinandersetzung, die schließlich zu einer protestantischen Republik führte, in der die Katholiken Macht und Einfluß an die herrschende Minderheit abtreten mußten. Der Katholizismus „schwelte“ bis beinahe Mitte dieses Jahrhunderts — allerdings seit hundert Jahren deutlicher hervortretend — im protestantisch beherrschten Staat weiter. Im 17. Jahrhundert bekannte sich die Hälfte der Bevölkerung der (nördlichen) Niederlande zur Reformierten Kirche. Die Niederlande waren konfessionell dreigeteilt: in orthodoxe Calvinisten, in liberale Protestanten (eine Minderheit) und in Katholiken (vgl. I. E. Ellemers, *The Revolt of the Netherlands. The part played by Religion in the process of nation-building*, „Social Compass“, XIV/2, 1967, S. 93 f.). Wenn die Reformierte Kirche auch erst seit 1651, da sie sich endlich innerlich und äußerlich gefestigt hatte, als Staatskirche betrachtet werden konnte, so waren die Katholiken doch schon lange zu Bürgern zweiten Ranges geworden. Sie schlossen sich nach außen ab, gingen in die Isolation und wuchsen allmählich in eine ausgesprochen kleinbürgerliche Geisteshaltung hinein. Selbst in der napoleonischen Ära und sogar nach der Wiedereinsetzung der Hierarchie (1853) verschwand dieser introvertierte Haus- und Sippenkatholizismus nicht sofort. Erst mit dem organisatorischen Zusammenschluß der Katholiken begann die Emanzipation des niederländischen Katholizismus (vgl. H. Holstein, *Quand les catholiques hollandais s'interrogent...*, „Études“, November 1965, S. 561). Diese zunächst defensive Gruppenbildung führte zu einer Kräftigung des Selbstgefühls der Katholiken, deren Papst- und Romtreue fast sprichwörtlich wurde. Der Weg der Emanzipation war lang. Erst die gemeinsamen Leiden des Zweiten Weltkrieges und der Besatzungszeit, der gemeinsame Kampf in der Widerstandsbewegung verhalf den niederländischen Katholiken auch zur äußeren Gleichberechtigung und gesellschaftlichen Anerkennung.

Soziologische Faktoren

Die Minderheit ist an Zahl und Haltung zur Mehrheit geworden: in der Haltung aufgrund des neuen Selbstbewußtseins und äußerlich durch die größere Kinderzahl in katholischen Familien. Die Zunahme des katholischen Bevölkerungsteils ist um fast 2% größer als die der Gesamtbevölkerung (siehe J. J. Poiesz, *The parishes of the Dutch Church province, 1-1-66*, KSKI Information, S. 14). In einer Gesamtbevölkerung von über 12 Millionen leben in den Niederlanden über 5 Millionen Katholiken. Etwa 3,3 Millionen gehören der „Hervormde Kerk“, etwa 1,1 Millionen der „Gereformeerde Kerk“, eine halbe Million anderen Bekenntnissen und über 2 Millionen keiner Konfession an (vgl. Katholiek Sociaal-Kerkelijk Instituut, *Parochies in Nederland per 1-1-1967*, *De Kerk van morgen*, 2. Amersfoort 1968; siehe auch „Statistisch Zakboek 1963“). Demnach ist die Katholische Kirche in den Niederlanden allen anderen christlichen Kirchen in Holland zusammengenommen zahlenmäßig ungefähr gleichgestellt. (Man beachte in dessen den außerordentlich hohen Anteil der Konfes-

sionslosen — über 2 Millionen — an der Gesamtbevölkerung.)

Die innere „Stärke“ des holländischen Katholizismus läßt sich natürlich nicht anhand von Statistiken nachweisen. Aber es ist immerhin bezeichnend, daß im gesamten Landesdurchschnitt 64,4% der Katholiken die Sonntagsmesse besuchen. Gewiß gibt es auch hier ein Gefälle von der Land- zur Stadtbevölkerung (etwa zwischen 75,2% und 52,5% im Durchschnitt). Die Zahlen wirken aber um so eindrucksvoller, wenn man sie mit denen anderer Länder vergleicht: Der Anteil der Katholiken, die an der Sonntagsmesse (regelmäßig) teilnehmen, liegt in Deutschland unter 50%, in Österreich um die 35%, in Belgien und der Schweiz bei schätzungsweise 50%, in Frankreich bei 30%. Auch ein internationaler Vergleich des Kirchenbesuches in den Städten fällt für die Niederlande relativ günstig aus: Den Haag 39,8%, Amsterdam 39,4%, Rotterdam 34,2%, Utrecht 48,8%; dagegen Rom unter 15%, Wien 19,5%, Paris zwischen 15 und 16%, Brüssel 25% und München 28—30% (vgl. *Th. M. Steeman*, a. a. O., S. 175 f.; sowie *J. J. Poiesz*, „The parishes of the Dutch Church province, 1-1-1966, With some information about religious practice“, in „Social Compass“, XIV/3, 1967, S. 218; und *J. W. M. Peters* in „God in Nederland“, van Ditmar, Amsterdam 1967, S. 268). Freilich ist besonders in den Großstädten der Kirchenbesuch in den letzten zwanzig Jahren da und dort um fast ebensoviel Prozent zurückgegangen. Doch ist der Anteil der Randkatholiken in Holland wesentlich geringer als anderswo. Denn die meisten, die von der Kirche nichts erwarten, treten aus ihr aus. (Dies ist in Holland einfacher als etwa in Deutschland, zumal es dort keine Kirchensteuer gibt und mit dem Austritt keine weiteren Formalitäten verbunden sind.)

Wandel als Integrationsprozeß

Die innere Situation des niederländischen Katholizismus muß auch vor dem Hintergrund der gesamtreligiösen Situation des ganzen Landes gesehen werden. Mit allem Vorbehalt gegenüber Meinungsumfragen in Glaubensangelegenheiten (*P. W. Goddijn* drückt es sehr drastisch aus, wenn er von dieser „delikatsten Angelegenheit“ sagt: „Das ist genau so, wie wenn man sich mit einem Besen die Zähne putzen wollte. Ist dieses Instrument eigentlich verfeinert genug...?“ Zitiert aus seiner Stellungnahme zur sog. „Margriet“-Umfrage; vgl. *God in Nederland*, S. 20) können uns die folgenden Zahlen einen gewissen Anhaltspunkt bieten: vier von fünf Niederländern glauben — zufolge der von der holländischen Frauenzeitschrift „Margriet“ im Herbst 1966 veranstalteten umfangreichen Meinungsumfrage (zusammengefaßt in dem bereits zitierten Werk „God in Nederland“) — an „Gott“ oder an eine höhere Macht. Bei weniger als der Hälfte der Gesamtbevölkerung ist der Gott des Vaterunsers noch eine geglaubte Realität (47,5%). 55% der niederländischen Bevölkerung glaubt, daß Christus Gottes Sohn ist. An ein Leben nach dem Tod glauben 40% nicht.

Es würde zu weit führen, diese Umfrageergebnisse mit ähnlichen Recherchen in anderen europäischen Ländern zu vergleichen (vgl. dazu die Emnid-Umfrage in der Bundesrepublik ds. Heft, S. 94). Ein solcher Vergleich würde lediglich aufzeigen, daß die „Abkühlung“ des religiösen Lebens ein allgemeines Phänomen ist. Es ist längst bekannt, daß alle Kirchen im abendländischen Kulturbereich an Einfluß verlieren. Holland bildet hier keine

Ausnahme. Eher wäre zu fragen, wieso es kommt, daß dieser Abkühlungsprozeß gerade in Holland so spät zutage tritt und ob es sich hier wie auch im übrigen Europa wirklich um eine „Entchristlichung“ handelt oder nicht vielmehr um einen Umwandlungsprozeß innerhalb des Selbstverständnisses der Christen und damit auch des Verständnisses der Kirche.

In Holland ist zweifellos ein intensiver *Integrationsprozeß* innerhalb des niederländischen Katholizismus im Gange. Eine Minorität, die sich allzusehr nach außen hin abgeschlossen hatte, sucht das Gespräch und die lebendige Verbindung mit anderen christlichen und weltanschaulichen Gruppierungen (gegen die man sich zuvor isoliert hatte). Man will am gesamten Leben der Nation auf allen Ebenen teilnehmen. Diese Öffnung nach außen bedingt ein freieres Selbstverständnis, einen dynamischeren und — ganz im Sinne des Konzils — auch offeneren Kirchenbegriff. Freilich darf man dies nicht dahingehend mißverstehen, als ob „eine gewisse Anzahl von Leuten, die sich innerhalb der Kirche engagiert haben, die Kirche gänzlich der modernen Umwelt anzupassen suchten“ (*Th. M. Steeman*, a. a. O., S. 185). Vielmehr geht es darum, die vom Konzil unter dem Motto des *aggiornamento* angestrebte innere Erneuerung unter Berücksichtigung der spezifischen Situation des niederländischen Katholizismus in die Wege zu leiten und zu verwirklichen. In diesem Sinne versteht sich die katholische Kirche Hollands als „Volk Gottes unterwegs“. Man ist aufgebrochen aus der minoritären Isolation und ist bereit zum Wagnis eines neuen Weges. Die holländischen Bischöfe haben dies in einem ihrer neueren Hirtenbriefe ausgesprochen: „Wir waren als christliche Glaubensgemeinschaft besonders eng mit einer Epoche verwachsen, die jetzt allmählich zur Vergangenheit gehört. Nach den Maßstäben von Macht und äußerem Prestige liegt unsere ‚große Zeit‘ in der Vergangenheit...“ (Kerk worden in dienst van een veranderende Wereld, pastoraale brieven, Nr. 3, 1968).

Aufbruch von oben und unten

Dieser Aufbruch kam aber weder allein von „unten“, aus dem Kirchenvolk, noch allein von „oben“, der Hierarchie. Es vollzog sich ein Übergang von einem mehr nach innen gerichteten Frömmigkeitsleben zu einer Bereitschaft zum Mittragen und Mitgestalten des Lebens der Kirche. Man überwand die traditionellen Schranken untereinander und kam ins Gespräch. Im Bistum 's-Hertogenbosch regte der früh verstorbene Bischof *Bekkers* engagierte Laien zur Bildung von *Gesprächsgruppen* an, die dann eine feste Einrichtung im ganzen Land wurden. Sie wurden zur Hauptbasis der Begegnung auch zwischen Laien und Klerus. Der Prozeß des Mündigwerdens der Laien erhielt und erhält noch immer aus diesen Gesprächskreisen (1966 waren es bereits über 6000 mit jeweils 10—15 Teilnehmern) entscheidende Impulse. Diese Gesprächsgruppen bilden auch heute eine ganz wichtige Basis für die Beratungen des Niederländischen Pastoralkonzils (vgl. ds. Heft, S. 57).

Auf eine weitere Initiative von „oben“ geht die aus dem heutigen niederländischen Katholizismus nicht mehr wegzudenkende Einrichtung des holländischen *Pastoralinstituts* (PINK) zurück. Schon 1960 begann man mit der Planung eines solchen Instituts, für das es keine Vorbilder gab (abgesehen vom NPI, dem Vorgänger des PINK, das seit 1958 bestand). Zwar sollte es die Bischöfe in den verschiedensten Fragen der modernen Seelsorge

beraten, aber es sollte nicht von ihnen geleitet werden. Priester und Laien, Männer und Frauen sollten als Mitglieder dieses Instituts die Kontakte innerhalb der Kirche und nach außen hin auf allen Ebenen herstellen und fördern. In Amerika wurde 1965 CARA, eine Institution mit ähnlicher Zielsetzung, gegründet. *H. Küng* hält (Wahrhaftigkeit. Zur Zukunft der Kirche, Herder, Freiburg 1968, S. 213) die Errichtung eines ebensolchen Pastoralinstituts für ein dringendes Erfordernis in Deutschland. Konkrete Bemühungen deutscher Pastoraltheologen blieben aber bisher ohne sichtbares Ergebnis. Im November 1963 wurde das „Pastoraal Instituut van de Nederlandse Kerkprovincie“ errichtet, und zwei Jahre später wurde es mit der Vorbereitung und Organisation des holländischen Pastoralkonzils beauftragt (vgl. *Risikante Kerk, Vijf jaar Pastoraal Instituut van de Nederlandse Kerkprovincie, De Kerk van morgen*, Nr. 5, 1968, S. 19, 75, 99, 133). Daß es zur heutigen Form und Zusammensetzung des niederländischen Pastoralkonzils gekommen ist, geht auch auf die zahlreichen Initiativen des PINK zurück.

Auch die Initiative zum vielumstrittenen „Holländischen Katechismus“ ging von den niederländischen Bischöfen aus, die im Jahre 1956 das „Hoger Katechetisch Instituut“ in Nijmegen beauftragten, eine neue Fassung des Katechismus von 1949 vorzubereiten. Dieses Werk, das „am Anfang der Aussage der erneuerten Kirche“ steht als „Interpretation und Verdeutlichung der ewigen Heilsbotschaft des Evangeliums für die Menschen dieser Zeit“, wurde von den Bischöfen mit der Feststellung eingeführt: „Wenn wir von einem neuen Katechismus sprechen, dann meinen wir damit nicht, daß die Botschaft Christi verändert werden sollte, sondern daß damit eine Antwort auf andere Nöte, andere Fragen und andere Erfordernisse als früher gegeben werden sollte. Dieses Buch hofft, möglichst alles widerzuspiegeln und aufzugreifen, was in den letzten zehn Jahren an Erkenntnissen, Überlegungen und Einsichten innerhalb der Kirche und insbesondere auf dem Konzil gewachsen ist“ (Hirtenschreiben der Bischöfe Hollands über den Neuen Katechismus, „Katholiek Archief“ 1966, S. 1202; vgl. „Riskante Kerk“, S. 165). An der Ausarbeitung dieses Erwachsenen-Katechismus waren nicht nur Exegeten und Dogmatiker beteiligt, sondern auch die Erfahrungen „gewöhnlicher“ Familienväter und -mütter, von Laien und Fachleuten aus allen Berufen und Bereichen, wurden hier hineinverarbeitet. So heißt es denn auch im Antwortschreiben des niederländischen Episkopats auf die zehn Fragen Kardinal Ottaviani zu gegenwärtigen Gefahren von Glaubensirrtümern („Katholiek Archief“ 1968, S. 131): „Die Theologie ist hier nicht mehr der ausschließliche Bereich der Fachtheologen. Um den Glauben der Kirche zu erneuern, ist es notwendig, daß sich die heutigen Theologen mit der Welt engagieren.“

Organisierter Katholizismus

Alle diese bedeutenden Initiativen, die von den Bischöfen ausgingen, hätten sich niemals so fruchtbar auswirken können, wenn sie nicht Ergebnisse eines wirklich offenen und vorbehaltlosen Dialogs zwischen Hierarchie und Kirchenvolk gewesen wären. Gewiß mag es im Volkscharakter der Niederländer liegen, die keine Diskrepanz zwischen Denken und Handeln ertragen und ihre Probleme möglichst sofort und unmittelbar anpacken, daß ein solches Gesprächsklima tatsächlich entstanden ist.

Sicher sind in Holland die Voraussetzungen für ein christliches Engagement im öffentlichen Leben ganz anders als etwa in Deutschland. Es gibt in Holland ein gut organisiertes katholisches Schulwesen: 95 % aller Grundschüler besuchen eine katholische Schule (die aber keineswegs mit unseren „Konfessionsschulen“ zu vergleichen sind). Holland hat die größten katholischen Zeitungen der Welt: In den Niederlanden sind 75 von 100 katholischen Haushalten Abonnenten katholischer Tageszeitungen. Die katholische Rundfunkgesellschaft (KRO) besteht seit über vierzig Jahren und ist damit eine der ältesten der Welt: Bei einer vom Katholischen kirchlichen Sozialinstitut (KSKI) in den Jahren 1962/63 durchgeführten Umfrage sprachen sich 85—90 % aller holländischen Katholiken für das Fortbestehen der katholischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft KRO aus (vgl. *Th. M. Steeman*, a. a. O., S. 181; *L. Bakker* in „Orientierung“ 32/5, S. 59; *W. Kusters*, „Riskante Kerk“, S. 152). Die Katholische Volkspartei (KVP) der Niederlande ist ein wichtiger Faktor in der holländischen Politik. Zwei Drittel aller Katholiken gehörten bisher zu ihren Wählern, sie gerät aber immer mehr in eine innere Krise (vgl. Herder-Korrespondenz 21. Jhg., S. 158 ff.). Das holländische katholische Vereinswesen ist nahezu unüberschaubar: es reicht von der Legio Mariae über zahlreiche Sportvereinigungen bis zum katholischen Kabarett „Die lachende Kirche“. Diese katholische Öffentlichkeitsarbeit ist mitbetroffen von den innerkirchlichen Erneuerungsbestrebungen. Am stabilsten erweisen sich das Schulwesen und die mehr sozial ausgerichteten Organisationen. Katholische Presse, Funk und Fernsehen sind bemüht, keinen kleinbürgerlichen Konfessionalismus mehr aufkommen zu lassen. Darin dürfte ihre Überlebenschance bestehen. Im politischen Engagement der niederländischen Katholiken sind bereits merkliche Akzentverschiebungen erkennbar: 58 % der Bevölkerung wünschen einerseits eine strikte Trennung zwischen Religion und Politik, andererseits wird die KVP gerade von Seiten der Katholiken wegen mangelnden weltpolitischen Engagements scharf angegriffen. Insgesamt ist eine starke Tendenz nach sog. „Anti-Verzuiling“ bemerkbar: die Katholiken sollen nicht länger „Staat im Staat“ sein, d. h. innerhalb ihres konfessionellen Raumes eine perfekte Gesellschaftsordnung bilden („Versäulung“), sondern wollen als echte Staatsbürger in der heutigen pluralistischen Gesellschaft Seite an Seite mit den Nichtkatholiken wirken (vgl. *Th. M. Steeman*, a. a. O., S. 180 f.).

Was gelegentlich als „Glaubensschwund“ betrachtet wird, ist in Wirklichkeit eher ein (gewiß ambivalentes) Zeichen eines ganz neuen Selbstverständnisses des niederländischen Katholizismus; dies sowohl von der kirchlichen Institution her als auch hinsichtlich der einzelnen Gläubigen. Die Kirche in den Niederlanden versucht sich auf die neuen Umweltverhältnisse und den gesellschaftlichen Strukturwandel einzustellen. Sei es in der Betriebsseelsorge, sei es in der Liturgie, sei es in der Pfarrseelsorge, will sie den „Zeichen der Zeit“ folgen. Der verstorbene Bischof *G. de Vet* von Breda z. B. war schon früh in der Arbeiterseelsorge neue Wege gegangen, ohne, wie es oft praktiziert wird, die Arbeiter in das ihnen fremde Pfarreimilieu wieder eingliedern zu wollen. Die Bischöfe Hollands haben sich ausdrücklich zur Legitimität liturgischer Experimente (als solcher) bekannt: denn nur so werde man allmählich zur adäquaten Gottesdienstform gelangen können. Man hat sich auch mit einer Umstrukturierung der Pfarreien befaßt: Wo sich durch die „Ent-

leerung“ von städtischen Ballungszentren (Geschäfts-, Bank- und Behördenansammlungen) die ehemaligen Bewohner in die Randgebiete zurückgezogen haben, werden Pfarreien aufgelöst und sogar Kirchenbauten abgerissen. Man hat auch schon mit einer sog. Kategorialseelsorge Versuche angestellt, oder Pfarreien aufgegliedert und den katholischen Laiengruppierungen (z. B. der Katholischen Aktion) eine wichtige Funktion in den jeweiligen (etwa 20 bis 30 Familien umfassenden) Nachbarschaften zugewiesen.

Vordringliche Probleme

Holland gilt wenigstens in seinen Nachbarländern als Musterbeispiel eines beunruhigten, alles Traditionelle in Frage stellenden Katholizismus. Dabei ist die Art der Fragestellung vom jeweiligen individuellen Standpunkt abhängig. Ist ein solches Infragestellen aber nicht eine ganz normale Erscheinung in einer Zeit der Veränderungen und des Übergangs auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens? Die jeweilige Situation erfordert eine jeweils konkrete Stellungnahme und Bewältigung der speziellen Problematik (vgl. *H. Holstein*, a. a. O., S. 566). Worum geht es in der öffentlichen Diskussion in Holland? Sind es spezielle, „gewagte“ Themen? Gewiß, aber es sind die gleichen Themen, die auch in anderen Ländern unter den Katholiken problematisch sind: Ehemoral und Geburtenregelung, die kirchliche Autorität, die „Mischehe“, der Ökumenismus, der Priester heute, Fragen des Zölibats, der Ordensberufe, Glaubenspraxis . . .

Wenn sich in den Niederlanden etwa zur Frage der *Ehemoral* und Geburtenregelung (im Anschluß an die Veröffentlichung von „*Humanae vitae*“) nur eine geringe Minderheit für die Grundlinie der Enzyklika aussprach, so dürfte diese Tatsache wenig von der Haltung der Katholiken in den übrigen europäischen Ländern abweichen. Ausdrücklich dagegen sprachen sich 65—70% aus. Davon waren 55% der Ansicht, diese Fragen müßten der eigenen Gewissensentscheidung vorbehalten bleiben.

Die *Autoritätsfrage* war bekanntlich Beratungsgegenstand auf der ersten und zweiten Plenarversammlung des holländischen Pastoralkonzils. Man ist zu keinem befriedigenden Ergebnis gekommen. Wenn man von einer Autoritätskrise spricht, so wird man, zumindest im Hinblick auf die Niederlande wohl bedenken, daß sich die holländischen Bischöfe durchweg in einem sehr engen und regelmäßigen Kontakt mit den Gläubigen (und nicht nur mit deren organisierten Vertretern) stehen. Der mündige Laie verlangt keine Minderung der Autoritätsausübung, sondern er wünscht, daß sich die Autorität auch der Stellung und der Mündigkeit des Laien bewußt ist. Es handelt sich also hier mehr um eine Krise der Form der Autoritätspraxis.

„Ökumenische Trauungen“ haben in der Weltpresse Schlagzeilen gemacht. Dabei sind sie nur ein Phänomen des sogenannten *Mischehenproblems*, das bei der Bevölkerungsstruktur der Niederlande besondere Dringlichkeit angenommen hat. Denn 10% der holländischen Katholiken leben in ausgesprochenen Diaspora-Gegenden und weitere 40—60% leben in konfessionell gemischten Gebieten (vgl. *Tb. M. Steeman*, a. a. O., S. 167). Zwar ist der Anteil der Mischehen in den Niederlanden mit 12,3% wesentlich niedriger als etwa in Deutschland und in der Schweiz, doch wird ein Problem durch geringeren quantitativen Anteil der Betroffenen nicht weniger schmerzhaft empfunden (vgl. *P. van Leeuwen*, *Kerkelijk gemengte*

huwelijken in Nederland 1958—1965, „*Katholiek Archief*“ 1966, S. 1169). Im März 1968 haben die holländischen Bischöfe nicht nur Erleichterungen in der Dispenstraxis, sondern auch die Teilnahme des nichtkatholischen Partners an der Kommunion während der Brautmesse gestattet.

Aus ebendenselben Gründen tritt das *ökumenische Anliegen* in den Niederlanden besonders stark in den Vordergrund. Seit 1948 besteht in den Niederlanden die „*St. Willibrord Vereniging*“, der Priester und Laien angehören und deren Aufgabe als offizielles Beratungsorgan des holländischen Episkopats es ist, sich Angelegenheiten der praktischen Seelsorge in ihren Arbeitsbereichen zu widmen. In verschiedenen Abteilungen (1. Ökumene, 2. Nichtchristliche Religionen, 3. Humanisten), die wiederum in einzelne Beratungsgruppen aufgegliedert sind, werden Fragen der praktischen Seelsorge zusammen mit den nichtkatholischen Partnern besprochen und Vorschläge und gemeinsame Arbeitsprogramme ausgearbeitet. Diese Organisation hat viel dazu beigetragen, die Stellungskrieg-Mentalität zwischen Katholiken und Protestanten abzubauen. Der nichtkatholische Christ ist nicht mehr Gegner, den man stets abzuwehren hat. Das Gemeinsame zwischen Katholiken und Nichtkatholiken wird betont und zum allgemeinen Bewußtsein gebracht.

Die Priesterfrage und der Zölibat

Die Frage nach dem *Priester* in der heutigen Welt ergibt sich zwangsläufig aus der Frage nach der neuen Gestalt der Kirche. Welche Gründe man immer für die Minderung der Zahl der Priester innerhalb der Gesamtkirche angibt, eines ist unbestreitbar: die Lösung dieses Problems wird auf neuen Wegen zu suchen sein, und sie wird stets mit der Frage nach der Gesamtstruktur der kirchlichen Institution innerhalb der modernen Gesellschaft verbunden sein. Die Zahl der in Holland geborenen Priester liegt bei 14 000, davon wirken 5 000 Priester in den Missionen. Aus Holland stammen 70 Missionsbischöfe. Da sich aber die Zahl der Priesterstudenten von Jahr zu Jahr verringert (1964 = 1965; 1966 = 1589 und 1967 nur noch etwa 1400) und die Überalterung des holländischen Klerus schon deutlich erkennbar wird, wird es im Jahre 1980 voraussichtlich insgesamt nur noch 10 000 holländische Priester im Alter zwischen 25 und 65 geben (vgl. *W. Kusters*, a. a. O., S. 150 u. 162).

Inzwischen haben auch die Amtsniederlegungen von Priestern merklich zugenommen. Wenn auch die zuweilen phantastischen Zahlen, die in bestimmten Kreisen der „neutralen“ Presse genannt werden, keinerlei Glaubwürdigkeit verdienen, so sind doch die wirklichen Zahlen nicht unbedeutend. 1965 verließen in den Niederlanden 30 ordinierte Priester ihr Amt. 1966 waren es 60 und 1967 bereits 145, nur 5 davon waren älter als 50 Jahre (ebd., S. 162).

Es ist zwar sehr gefährlich und nicht ganz sinnvoll, die Frage nach dem Priesternachwuchs — wenn auch nur äußerlich — im Zusammenhang mit dem *Zölibat* auch nur zu erwähnen. Aber es dürfte zumindest legitim sein, diese Frage im Hinblick auf die Vorstellungen von einer neuen Gemeinde- und kirchlichen Amtsstruktur zu stellen. Umfragen aus letzter Zeit geben Aufschluß, wie man in Holland in dieser Frage denkt. Hier seien nur zwei Beispiele solcher Umfragen angeführt. Aus dem Frühjahr 1966 liegt das Ergebnis einer Meinungsumfrage vor, welche die „*Geillustreerde Pers*“ durch „*Attwood Statis-*

tics“ durchführen ließ (vgl. „God in Nederland“, S. 144):

Auf die Frage: „Ist es richtig, daß katholische Priester nicht heiraten dürfen?“ haben 28% der Frauen und 31% der Männer mit Ja geantwortet. Dagegen fanden 56% der Frauen und 58% der Männer es nicht für richtig. Von bestimmten Umständen und Gegebenheiten machten 9% der Frauen und 6% der Männer ihre Zustimmung oder Ablehnung abhängig, 7% der Frauen und 5% der Männer äußerten keine Meinung zu dieser Frage.

Eine weitere Umfrage, die ein anderes Institut (voor Toegepaste Sociologie, Nijmegen) in Zusammenarbeit mit dem „Katholiek Sociaal-Kerkelijk Instituut“ durchgeführt hat, kam zu detaillierten Ergebnissen. Die Frage lautete: „Halten Sie den ehelosen Stand der Priester für wirklich sinnvoll, praktisch wünschenswert, unnötig oder für nachteilig?“ Es wurden nur Familienväter befragt, die entweder schulpflichtige Kinder oder Söhne in der Priesterausbildung hatten (die Prozentzahlen der letzteren in Klammern). 18% (28%) der Befragten hielten die Ehelosigkeit für wirklich sinnvoll, 28% (33%) für praktisch wünschenswert, 33% (26%) für nicht notwendig, 17% (8%) für nachteilig, 3% (4%) äußerten keine Meinung und 1% (1%) war unentschieden.

In den religiösen Orden und Kongregationen hat die Zahl der Austritte in den letzten Jahren ebenfalls zugenommen. Die gleiche Quelle gibt, gestützt auf Angaben des Katholischen kirchlichen Sozialinstituts (Broeders en Suster-religieuzen in Nederland per 1-1-1967, in der Reihe: De Kerk van Morgen Nr. 1, Amersfoort 1968, S. 13, 22, 24—26), folgende Zahlen an: Gesamtzahl: 39 750 (davon 7070 Brüder und 32 680 Schwestern). Postulanten, Novizen und Mitglieder mit nur zeitlichen Gelübden sind mitgezählt. Die Brüdertkongregationen hatten im Jahr 1950 zusammen noch 173 Laienpostulanten und 82 Priesterpostulanten, insgesamt also 255. Nach sechzehn Jahren, 1966, waren es nur noch etwa die Hälfte (78 bzw. 38).

In den weiblichen Orden und Kongregationen meldeten sich 718 Postulantinnen, darunter 63 bei beschaulichen Orden. 1966 traten nur noch 119 (darunter 15 bei den kontemplativen Orden) ein. Zwischen 1961 und 1966 verließen 325 Brüder und 430 Schwestern, die bereits ewige Gelübde abgelegt hatten, ihren Orden.

Zu dieser statistischen Entwicklung lassen sich gewiß eine Reihe mehr oder weniger zutreffender Hypothesen aufstellen. Aber sicher wäre es falsch, wenn man diese Fakten einfach und allein dem „Holländischen Katholizismus“ zur Last legen würde und darin schon Anzeichen des Abfalls erkennen wollte. Es wäre auch eine zu billige Erklärung, wollte man sagen, die Priester, Laienbrüder und Nonnen, die Beruf und Berufung aufgegeben haben, seien einfach „erwacht“ und hätten ihre Stellung aus Protest verlassen. Es geht, das darf man unterstellen, in den allermeisten dieser Fälle um eine ganz persönliche Gewissentscheidung, die respektiert werden muß, deren Motive allerdings vielfältig sind. Die Frage bleibt, welche Konsequenzen werden daraus gezogen?

Glaubenspraxis auf veränderten Wegen

Eine Änderung der gesamten Strukturen der Kirche in den Niederlanden ist nicht die Forderung einer Gruppe ewig Unzufriedener, sondern das Erfordernis der veränderten gesellschaftlichen und persönlichen Existenz-

erfahrung. Die *Glaubenspraxis* der niederländischen Katholiken hat sich heute von der Pflege der persönlichen Frömmigkeit zum Dialog und zur gemeinsamen Suche nach Wegen zur Verwirklichung des christlichen Glaubens gewandelt. Dieser Übergang hat noch einen tieferen Grund: es ist der Wandel von Passivität zur Aktivität. Und das bedeutet mehr als eine bloße Änderung der Frömmigkeitsformen. Man hat Ballast abgeworfen, der in einer bestimmten individuellen und gemeinsamen religiösen Entwicklungsphase seine Aufgabe hatte und auch erfüllt hat.

Das religiöse Vereins- und Verbandsleben hat einen überdeutlichen Mitgliederschwund erfahren. So hatten diese 1956 noch 340 000 Mitglieder, 1962 kaum noch 154 000. Besonders deutlich ist der Rückgang der Mitgliederzahl in jenen Vereinigungen, die vor dem Krieg am erfolgreichsten gewesen sind. Im Dritten Orden ging die Zahl (im oben angegebenen Zeitraum) von 26 000 auf 16 000, in den Marianischen Kongregationen von 126 000 auf 34 000 und der Kongregation der Heiligen Familie von 117 000 auf 37 000 zurück. Die Katholische Aktion fiel von 24 000 auf 17 000 und die Legio Mariä von 3400 auf 2400 Mitglieder (vgl. *Th. M. Steeman*, a. a. O., S. 180).

Geht der niederländische Katholizismus demnach einer radikalen „Säkularisierung“ entgegen? Gewiß nicht, denn dann wäre die Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Fragen weitaus größer. Man würde sich nicht mit solch leidenschaftlichem Eifer etwa der Frage der liturgischen Erneuerung widmen. Man bemüht sich um immer neuere Formen zeitgenössischer und dem heutigen menschlichen Selbstverständnis entsprechender Gottesverehrung. Die Tatsache, daß man im kleinen, bekannten Kreis gemeinsam betet und das eucharistische Mahl feiert, ist Ausdruck einer Neubesinnung und Anerkennung der persönlichen Glaubensverantwortung in dieser Welt. Und die Bischöfe der Niederlande sind, nach einem Wort Kardinal Alfrinks, durchaus „auf dem laufenden über alles, was sich im niederländischen Katholizismus abspielt“. Ja sie ermutigen die Gläubigen und den Klerus, konstruktive Vorschläge zur Erneuerung der Kirche zu machen.

Dabei muß man berücksichtigen, daß gewiß nicht alle Katholiken an der Eruption des neuen Selbstgefühls teilhaben. Und nicht nur ältere Gläubige sehnen sich in das warme gemütliche Getto einer introvertierten Frömmigkeit zurück. Voll Schrecken blicken sie auf alle modernen Gruppen, wie etwa die „Schalom-Bewegung“. Aber die Extreme beider Richtungen dürften kaum das Bild des holländischen Katholizismus der Zukunft prägen. Man hat das Anliegen und die tatsächlichen Vorgänge um die „Schalom-Bewegung“ in der Presse sehr entstellt. Gewiß stellen diese Gruppen ein Extrem dar. Sie berufen sich in ihren gemeinsamen Abendmahlfeiern auf den Agapecharakter des Herrenmahls. Sie wollen ihrem Gemeinschaftsbewußtsein augenfälligen Ausdruck verleihen. Ihr Elan hat etwas sehr jugendlich-Unbedachtes, ihr Realismus, eben weil er etwas rührend Romanantisches an sich hat, ist der einer sehr skeptischen und vielleicht auch enttäuschten Generation, enttäuscht von den Älteren... Aber die Jugend steht nicht abseits der Kirche: 42% aller Jugendlichen bekennen sich als Katholiken. Sie sind nicht die, die den Anteil der Gleichgültigen ausmachen.

Aber auch die Gruppe jener Gläubigen, deren Sprachrohr die Zeitschrift „Confrontatie“ ist, gehört nicht zu den Lässigen. Sie treibt die Sorge um das Bewährte, das Er-

worbene und Erprobte. Und auch das ist ein legitimes Anliegen, wenn das Bewährte sich auch heute noch als tauglich erweist . .

Der Weg des holländischen Katholizismus wird sich noch durch Klimazonen hinziehen, wo die Gefahr des Erstarrens und des Aufweichens gleichermaßen gegeben ist. Die allzu schnell zum Fortschritt Drängenden werden ebenso wie die allzu vorsichtigen Nachzügler darauf achten müssen, daß sie die Gemeinschaft der Mitte (nicht der Mittelmäßigkeit) nicht aus den Augen verlieren. Die Bischöfe sind sich sehr wohl des Risikos eines solchen Exodus

aus der „großen“ Zeit ihres selbstgenügsamen Vereinschristentums bewußt, wenn sie (in ihrem gemeinsamen Hirtenbrief: Kerk worden in dienst van een veranderende Wereld, pastoraale brieven, 1968, S. 3) schreiben: „Risikobewußtes Vertrauen hat man wohl einmal die Grundhaltung genannt, die uns immer notwendiger wird. Wir haben *jetzt* zu tun, was *jetzt* getan werden kann, wenn wir auch noch nicht wissen, wie sich wohl alles auswirken wird. Wir brauchen den Glauben daran, daß wir mit hartnäckiger Arbeit etwas Gutes für die Zukunft erreichen können; und dies im Großen wie im Kleinen.“

Dokumentation

Wort der deutschen Bischöfe zu Glaubens- und Kirchenfragen

Am 27./28. Dezember 1968 wurde in Fulda eine außerordentliche Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz abgehalten. Es handelte sich dabei um eine außerplanmäßige Vollversammlung, wie sie insbesondere vom Vorsitzenden der Bischofskonferenz seit längerem gewünscht und bereits auf der letzten Herbstkonferenz angekündigt wurde. Die von Fall zu Fall zwischen den ordentlichen Vollversammlungen (im Regelfall zweimal jährlich) stattfindenden Arbeitstagen sollten dem Episkopat die Möglichkeit geben, unbehindert durch ein überlastetes Routineprogramm, über die jeweils drängenden kirchlichen und gesellschaftlichen Probleme zu beraten. Entgegen den Gepflogenheiten bei den ordentlichen Vollversammlungen wurde dieses Mal keine Pressekonferenz abgehalten. Die aus Anlaß der Tagung vom Sekretariat der Bischofskonferenz herausgegebene „Pressemitteilung“ enthält keine weiteren Hinweise auf die Tagungsordnung, sondern beschränkt sich auf ein kurzes Resümee der wichtigsten Problempunkte aus dem anläßlich der Fuldaer Arbeitstagung verabschiedeten Wort „Zu Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens“, das wir hier im Wortlaut wiedergeben. Die Zwischenüberschriften wurden von der Redaktion formuliert.

In den letzten Monaten ist eine wachsende Unruhe um Grundfragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens spürbar geworden. In Stellungnahmen, öffentlichen Erklärungen und Diskussionsbeiträgen sind Auffassungen vertreten worden, die nicht unerheblich von der Lehre der Kirche abweichen und die innerkirchlichen Ordnungen gefährden. Das alles läßt uns Bischöfen eine besondere Verantwortung auf. Wir sind darum am 27. und 28. Dezember 1968 in Fulda zu einer außerordentlichen Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz zusammengetreten. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil stellen wir uns dem Auftrag im zweiten Timotheusbrief (4, 2) „Verkünde das Wort, tritt auf, sei es gelegen oder ungelegen, überführe, gebiete, ermahne in aller Langmut und Lehre“ (vgl. Dogmatische Konstitution über die Kirche, Abschnitt 25).

Wir begrüßen es, daß der vom Konzil ausgelöste Aufbruch zur Erneuerung der Kirche von einem breiten und lebendigen innerkirchlichen Dialog aufgenommen wurde. Wir begrüßen es auch, daß die Öffentlichkeit Fragen des Glau-

bens und des kirchlichen Lebens mehr Aufmerksamkeit schenkt als früher. Aus unserer Verantwortung als Zeugen der Wahrheit sind wir aber auch verpflichtet, deutlich zu sagen, wo solche Diskussionen den Glauben der Kirche aufzulösen drohen und dem Auftrag Jesu Christi nicht mehr gerecht werden. Wir dürfen auch die Gefahr der Verwirrung nicht übersehen, die sich aus manchen mißverständlichen Formulierungen und aus der öffentlichen Verbreitung ungesicherter Denkversuche ergibt. Wir werden unser Bemühen verstärken, in gemeinsamer Beratung, im Gespräch mit den verschiedenen Gruppen und in Lehrschreiben zu wichtigen Themenbereichen der Klärung der gestellten Fragen zu dienen. Dadurch wollen wir zielstrebig und geduldig die Erneuerung der Kirche im Sinne des Konzils fördern. Heute wollen wir zu einigen gegenwärtig besonders stark diskutierten Fragen die Lehre der Kirche und unsere einmütige Haltung aussprechen:

1. Jesus Christus, den menschengewordenen Sohn Gottes, im Wort und im Leben zu bezeugen ist Grund, Mitte und Ziel allen Dienstes der Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil nennt Ihn den Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung (vgl. Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, Abschnitt 2). Daß Jesus Christus Sohn des ewigen Gottes und zugleich unser Bruder ist, kann nicht durch menschliches Denken ergründet, sondern nur in der Bereitschaft des Glaubens angenommen werden. Glaube ist in Freiheit vollzogener Gehorsam. Diesen Gehorsam leisten wir Gott, der sich uns durch Jesus Christus nicht nur in seinem Anruf an uns bezeugt, sondern sich auch im Inhalt seines Wortes erschließt. Das Konzil, das die Bedeutung des persönlichen Glaubensvollzuges betont, sagt über die Auslegung des Wortes Gottes: „Die Aufgabe aber, das Wort Gottes, sei es geschrieben oder überliefert, verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird“ (Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, Abschnitt 10). Es ist sicher Aufgabe der Verkündigung, die Botschaft Jesu Christi den Menschen von heute in einer für sie verständlichen Sprache nahezubringen. Wo immer aber die Wirklichkeit des Gottmenschen Jesus Christus, seine Geburt aus der Jungfrau Maria oder die Heilstat seines Todes und seiner Auferstehung unter Berufung auf ein bestimmtes Weltbild verkürzt oder verfälscht werden,